

Planung und Glaube

Kann man überhaupt noch irgendetwas planen? Weihnachtsbesuche, Reisen im nächsten Jahr, Konzertbesuche. Auf welche Veranstaltungen dürfen wir als Kirchengemeinde noch hoffen. Den Adventsmarkt mussten wir schon absagen. Doch wir hoffen, dass die geplanten Gottesdienste auf dem Gräfrather Markt stattfinden können. Und wenn nicht?

Was, wenn unsere Planungen über Bord geworfen werden? Was, wenn auch in unserem persönlichen Leben es manchmal anders kommt, als geplant. Da kommt ein Unfall oder eine Krankheit dazwischen. Wie gehe ich damit um? Was macht das mit uns?

Man könnte in diesen oder ähnlichen Situationen, vor die uns Gott stellt, ausweichen:

1. Wir tun, als wäre nichts geschehen: wir machen „business as usual“ und gestehen uns nicht ein, dass es verdammt weh tut. Wir beißen die Zähne zusammen und durch: Keine gute Idee.
2. Wir kündigen innerlich. Hat doch so wieso alles keinen Zweck. Resignation. Keine gute Idee.
3. Wir trauern, wir klagen, wir sagen: ja das tut uns auch weh. Wir erzählen ihm auch unsere Enttäuschungen. Und wir fragen zugleich, wie es weitergehen soll? Gute Idee!

Wir geben unsere Jahresplanung aus der Hand und bitten ihn um neue Kraft, neue Freude, neue Weisung, und neue Leidenschaft. Und wir fragen: Wie können wir aus der veränderten Situation das Beste machen?

Doch bleiben wir dabei vor allem ehrlich, ohne fromme Maske, verwundet, traurig, ein bisschen müde, ein bisschen neugierig, erwartungsvoll, wir strecken uns aus, wir harren, wir hoffen. Wir bleiben bei Jesus, beim Glauben.

Letzten Sonntag sprachen wir im Gottesdienst das Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten (auch aus einem Corona-Virus), Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. in solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich wünsche uns allen, dass uns in dieser verrückten Zeit der Glaube an den, der unsere Zeit in den Händen hält, alle Angst vor der Zukunft nimmt.

Ihr Thomas Schorsch